

Joseph Ratzinger

Einführung in das Christentum

ZWEITES KAPITEL

Die Entfaltung des Christusbekenntnisses in den christologischen Glaubensartikeln

4. »Auferstanden von den Toten«

(Seiten 261 - 264)

Es ist zunächst völlig klar, dass Christus bei der Auferstehung nicht wieder in sein voriges irdisches Leben zurückgekehrt ist, wie solches etwa vom Jüngling zu Naim und von Lazarus gesagt wird. Er ist auferstanden ins endgültige Leben hinein, das nicht mehr den chemischen und biologischen Gesetzen eingefügt ist und deswegen außerhalb der Todesmöglichkeit steht, in jener Ewigkeit, welche die Liebe gibt. Darum sind die Begegnungen mit ihm 'Erscheinungen'; darum wird der, mit dem man noch zwei Tage zuvor zu Tische gesessen war, von seinen besten Freunden nicht wiedererkannt und bleibt auch als Erkannter fremd: Nur wo er das Sehen gibt, wird er gesehen; nur wo er die Augen auftut und das Herz sich auftun lässt, kann mitten in unserer Todeswelt das Angesicht der todesüberwindenden ewigen Liebe erkennbar werden und in ihr die neue, die andere Welt: die Welt des Kommenden. Darum auch ist es für die Evangelien so schwierig, ja geradezu unmöglich, die Begegnungen mit dem Auferstandenen zu beschreiben; darum stammeln sie nur noch, wenn sie davon reden, und scheinen sich zu widersprechen, wenn sie sie darstellen. In Wirklichkeit sind sie überraschend einheitlich in der Dialektik ihrer Aussagen, in der Gleichzeitigkeit von Berühren und Nichtberühren, von Erkennen und Nichterkennen, von völliger Identität zwischen Gekreuzigtem und Auferstandenen und völliger Verwandeltheit. Man erkennt den Herrn und erkennt ihn doch wieder nicht; man berührt ihn, und er ist doch der Unberührbare; er ist derselbe und doch ganz anders. Diese Dialektik ist, wie gesagt, immer die gleiche; nur die Stilmittel, mit denen sie ins Wort gebracht wird, wechselt.

Sehen wir uns etwa die Geschichte von den Emmaus-Jüngern, auf die wir schon einmal kurz gestoßen waren, unter diesem Aspekt etwas näher an! Fürs Erste erweckt sie den Eindruck, als sei hier eine ganz irdisch-massive Auferstehungsvorstellung am Werk; als sei nichts übrig geblieben von dem Geheimnisvollen und Unbeschreiblichen, das wir in den paulinischen Berichten finden. Es sieht so aus, als hätte die Tendenz zur Ausmalung, zur legendarischen Konkretheit, unterstützt von der nach Handgreiflichem strebenden Apologetik, völlig die Oberhand gewonnen und den auferstandenen Herrn wieder ganz in die irdische Geschichte zurückgeholt. Aber dem widerspricht zunächst schon sein geheimnisvolles Auftauchen und sein nicht minder geheimnisvolles Entschwinden. Noch mehr widerspricht ihm, dass er auch hier dem gewöhnlichen Auge unerkennbar bleibt. Man kann ihn nicht feststellen wie zur Zeit seines irdischen Lebens; er wird allein im Bereich des Glaubens entdeckt; durch die Schriftauslegung macht er den beiden Wanderern das Herz brennend, und durch das Brotbrechen öffnet er ihnen die Augen.

Das ist ein Hinweis auf die beiden Grundelemente des frühchristlichen Gottesdienstes, der sich aus dem Wortgottesdienst (Schriftlesung und -auslegung) und dem eucharistischen Brotbrechen zusammensetzt. Auf diese Weise lässt der Evangelist deutlich werden, dass die Begegnung mit dem Auferstandenen auf einer ganz neuen Ebene liegt; mit den Chiffren der liturgischen Gegebenheiten versucht er, das Unbeschreibbare zu beschreiben. Er gibt damit ebenso eine Theologie der Auferstehung wie eine Theologie der Liturgie: Dem Auferstandenen begegnet man im Wort und im Sakrament; der Gottesdienst ist die Weise, wie er uns berührbar, als der Lebendige erkenntlich wird. Und umgekehrt: Liturgie gründet im Ostergeheimnis; sie ist zu verstehen als das Zutreten des Herrn auf uns, der darin zu

unserem Weggefährten wird, uns das stumpfe Herz brennend macht und die gehaltenen Augen öffnet. Er geht noch immer mit uns, er trifft uns noch immer grübelnd und mutlos, er hat noch immer die Kraft, uns sehend zu machen.

Mit alledem ist freilich erst die Hälfte gesagt; das neutestamentliche Zeugnis wäre verfälscht, wollte man dabei allein stehen bleiben. Die Erfahrung des Auferstandenen ist etwas anderes als das Zusammentreffen mit einem Menschen dieser unserer Geschichte, aber sie darf erst recht nicht zurückgeführt werden auf Tischgespräche und auf Erinnerungen, die sich schließlich zu dem Gedanken verdichtet hätten, dass er lebe und seine Sache weitergehe. Mit einer solchen Auslegung wird das Geschehen nach der anderen Seite hin ins bloß Menschliche eingeebnet und seines Eigentlichen beraubt. Die Auferstehungsberichte sind etwas anderes und mehr als verkleidete liturgische Szenen: Sie machen das Gründungsgeschehen sichtbar, auf dem alle christliche Liturgie beruht. Sie bezeugen ein Zukommen, das nicht aus dem Herzen der Jünger aufstieg, sondern von außen an sie herantrat und gegen ihren Zweifel sie übermächtigte und sie gewiss werden ließ: Der Herr ist wahrhaft auferstanden. Der im Grabe lag, ist nicht mehr dort, sondern er - wirklich er selber - lebt. Er, der in die andere Welt Gottes hineinverwandelt war, zeigte sich doch mächtig genug, um bis zur Handgreiflichkeit hin klarzumachen, dass er selbst ihnen wieder gegenüberstand, dass in ihm die Macht der Liebe wirklich sich stärker erwiesen hatte als die Macht des Todes.

Nur indem man dies ebenso ernst nimmt wie das zuerst Gesagte, bleibt man dem Zeugnis des Neuen Testaments treu; nur so wird auch sein weltgeschichtlicher Ernst gewahrt. Der allzu bequeme Versuch, der sich einerseits den Glauben an das Mysterium des mächtigen Handelns Gottes in dieser Welt sparen will und doch gleichzeitig die Genugtuung haben möchte, auf dem Boden der biblischen Botschaft zu bleiben - dieser Versuch führt ins Leere: Er genügt weder der Redlichkeit der Vernunft noch dem Anspruch des Glaubens. Man kann nicht den christlichen Glauben und die 'Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft' in einem haben; die Wahl ist unerlässlich. Dem, der glaubt, wird freilich immer mehr sichtbar werden, wie voller Vernunft das Bekenntnis zu jener Liebe ist, die den Tod überwunden hat.